

# V. PFEILER UND PILASTER.

## *Griechisch-jonisch.*

Ausser den Anten bildet nun der jonische Stil auch den Pfeiler als selbstständige freistehende Stütze an Stelle der Säule und ihm entsprechend den *Wandpfeiler* aus. Die schönsten uns erhaltenen Beispiele bietet der Tempel des Apollo bei Milet (Figuren 706 und 708). Hier gestaltet sich die breite Stirnseite des Pfeilerkapitāls als eine von einem Blattkranz nach unten und nach den Seiten eingeschlossene Fläche, die durch fein reliefirte Rankengewinde schön ausgefüllt wird. Das Blattband, durch eine Perlenschnur mit dem Pfeilerschaft verknüpft, biegt sich, wo es an den Seiten sich emporrichtet, oben in einer Volute um, die als Kyma die Last des daraufgelegten Abakus deutlich ausspricht. Der Abakus selbst ist als stark ansteigende Kehle gebildet und mit einem blättergeschmückten Kymation bekrönt. Die Seitenansicht des Kapitāls (Figur 707) gestaltet sich schmaler und erhält nach dem Vorgange des jonischen Säulenkapitāls in dem mit Bändern umwickelten Polster seine bezeichnende Charakteristik.

## *Griechisch-korinthisch.*

Der Ante entsprechend wird nun auch der Wandpfeiler (Pilaster) der korinthischen Ordnung gebildet. Die Basis ist wie bei der Ante der Säulenbasis gleich; das Kapitāl aber erhält in den späteren Monumenten dieselbe Dekoration wie das Kapitāl der Säule: zwei Reihen an der Spitze umgeschlagener Akanthusblätter und darüber das Rankenwerk mit den Voluten, nur dass hier diese Formen den rechtwinkligen Flächen aufgeheftet erscheinen, wie sie bei der Säule den runden Kelch umgaben. Wir geben in Figur 709 ein Pilasterkapitāl vom Monumente des Philopappus zu Athen, einem unter Trajan's Regierung errichteten Werke. Es zeigt ebenfalls noch die der griechischen Kunst eigenthümliche Schärfe und Klarheit der Zeichnung, namentlich die fein geschnittenen Ausladungen der Blätter. Zugleich erkennt man an unserer Figur, dass der Pilaster mit einem über die vertiefte Fläche vorragenden, durch ein Kymation profilirten Rahmen umzogen ist: ein in der späteren Zeit öfter wiederkehrendes Verfahren, durch welches aber der Ausdruck aufstrebender, stützender Kraft abgeschwächt und die ganze Form zu einer äusserlichen Dekoration herabgesetzt wird.

## *Römisch.*

Mit den Säulen korrespondirend werden die Stirnseiten der Wände bei den Römern mehr in Gestalt von Pilastern als von Anten behandelt. Sie erhalten eine dem Säulenfuss entsprechende Basis, kanellirten Schaft und ein dem Kapitālschema nachgebildetes Kapitāl (Figur 710). Bisweilen erhält der Pilasterschaft ein rahmenartiges Profil, wobei dann die Fläche oft mit plastischem Ranken- oder Blattwerk ausgefüllt wird.

## *Romanisch.*

Der romanische *Pfeiler*, im Querschnitt quadratisch gehalten, tritt mit abgeschrägten oder ausgehöhlten Ecken (Figur 711), denen in der Vertiefung eine schlanke Halb- oder Viertelsäule eingelegt ist (Figur 712), auf. Den Abschluss nach oben zu bildet ein kämpferartiges Gesims, welches in der Regel aus Hohlkehle und Platte zusammengesetzt erscheint (Figur 711), denen sich noch in reicheren Beispielen eine Welle zwischenordnet (Figur 712)\*. Der Pfeilerfuss entspricht in seiner Profilgebung derjenigen des Säulenfusses.

\* W. Lübke, Geschichte der Architektur.

Die Gestalt u. s. w. des gothischen Pfeilers ist bereits im Kapitel „Säule“ beschrieben, und würde nun der *Strebebfeiler* vorzuführen sein.

„Aus den Stabilitätsverhältnissen ergibt sich, dass die vortheilhafteste Gestalt eines Strebebfeilers die nach oben abgetreppte, dem Dreieck als Hauptform folgende ist, ferner, dass für den Zweck des Strebebfeilers die Breite im einfachen, die Länge dagegen im quadratischen Verhältniss wirkt. Es hat sich hieraus für die alten Werke bezüglich der Strebebfeiler das Motiv der Absetzung und eine vorwaltende Länge im Vergleich zur Breite als notwendig herausgestellt. Hiernach zeigt die Figur 713 die einfachste Gestalt des Strebebfeilers. Die Absetzung liegt in der Höhe der Wirkung des Gewölbeschubs und das obere Stück ist aufgesetzt, damit diese Kraft nicht die Schichten in der Höhe *g* herausschiebe, bildet also die Belastung. Alle Absetzungen, sowie der Kopf solcher einfachen Strebebfeiler sind mit einer steilen Schräge, dem Wasserschlag, abgedeckt. Grössere Reinheit und bedeutendere Höhe bewirkt eine Theilung der Absetzung in verschieden kleinere (Figur 714), dann ist auch der Strebebfeiler gewöhnlich von anderen Gesimsen umzogen, dem Sockel des Gebäudes (Schräggesims), dem Gliede unter der Sohlbank der Fenster (Kaffsims), ebenso wie der Standfüssigkeit halber Absetzungen in der Breite vorgenommen werden.

Die einfachste Gestalt des Sockels ist die Schräge, die durch eine eingesetzte Kehle reicher gegliedert wird, oder es gestaltet sich der Sockel nach dem Vorbilde der romanischen Basis oder nimmt ein Profil an, dessen Linie sich nur nach der Gestalt des Werkstückes und dem Gange der Bearbeitung richtet. Bei Schräggesimsen aus zwei Schichten ist diese Bildung stets im Profile ausgesprochen. Verschiedene Sockelprofile geben die Figuren 715—720.

Die Grundform des Kaffgesimses ist die Wassernase (Figur 721). Sie besteht aus dem Wasserschlage und der das Abtropfen des Wassers bewirkenden Kehle (Unterschneidung). Komplizirtere Gestaltungen dieses besonders charakteristischen Gliedes sind in den Figuren 722—725 angeführt.

Die Wassernase gibt auch die untere Endigung ab für alle Wasserschläge der Strebebfeiler und anderer Theile.

Ausser mit dem einfachen Wasserschlage oder Pultdache (Figur 726) finden sich die Strebebfeiler abgedeckt auch in Form von Satteldächern (Figur 727) und mit Zusammensetzungen aus beiden (Figur 728), die reichste Bekrönung aber bilden die Fialen.

Die *Fiale*, Figur 729, ist das mit einem steilen Spitzdache abschliessende Pfeilerstück, das sich frei oder im Verbande mit der Mauer dem Strebebfeiler aufsetzt und gewöhnlich den Dachsims des Gebäudes überragt. Das eigentliche Pfeilerstück, der *Leib*, ist prismatisch, im Grundriss quadrat oder polygon, die Seitenflächen meist mit den später zu besprechenden *Blenden* geschmückt und nach oben wagrecht, mit einem Gesims, oder aber mit Giebelchen abschliessend (Figur 729). Das Spitzdach, der *Riese* genannt, hat die Form der Pyramide und in einfachen Fällen nur die Endigung mit einem Knaufe oder eine Gliederung der Kanten aufzuweisen, gewöhnlich aber ist der Riese mit Kantenblumen oder einer ornamentalen Bekrönung versehen.

Diese *Kantenblumen*, Giebelblumen oder auch Laubbossen sitzen den Werkstücken des Riesen an, oder sind ihnen auf Leisten eingesetzt. Die frühgothischen Muster davon zeigen die den Kapitälträgern eigene schöne Linie des Herausschwingens, indess die Kunst der folgenden Jahrhunderte sie mehr in Gestalt eines buckligen Blattes bildet, woher sie den Namen *Krabben* bekommen. Wir geben in den Figuren 730—735 frühe und späte Beispiele dieses Ornamentes, nach allgemeinem Uebergang geordnet.

Die Bekrönungen, auch *Kreuzblumen* genannt, bilden ein mit Vorliebe behandeltes Glied der gothischen Architektur. Sie bestehen aus einem quadraten oder polygonen *Stengel*, aus dem sich ein *Kranz* von Blättern ablöst; darunter wird er von dem *Stengelgesims* umzogen. Die Blätter zeigen in allen Perioden die Gestalt der Kantenblumen, so dass für die Frühzeit das Profil der Kapitälträger (Beispiele in Figuren 736 und 737), später die Krabbenform charakteristisch ist. (Figur 738 bezeichnet die fast typische Form der spätgothischen Kreuzblumen.)

Kantenblumen und Bekrönungen finden sich an Fialen noch als Schmuck der Giebelschrägen und ihrer Endigungen verwendet. Den Aufriss einer Fiale im vollen Blumenschmuck mag die Figur 740 veranschaulichen.

Schon vom XIII. Jahrhundert an kamen Zusammensetzungen von Fialen, sogenannte *Thürmelungen* vor. Sie krönen die reicheren Strebebfeiler, vorzugsweise die über das Seitenschiff emporgeführten Köpfe derselben, wie sie sich bei Basiliken ergeben. Ferner sind solche Strebebfeiler oft noch mit *Tabernakeln*

und *Blenden* gegliedert, erstere hohle, fialenartige Gehäuse zur Aufnahme von Figuren, letztere nach Art des Posten und Maasswerk der Fenster sich zusammensetzend.

Fialengruppen, Blenden und Tabernakel sehen wir in der Strebepfeiler-Abbildung Figur 741.“ (G. S. J. f. B.)

„Mit diesen Strebepfeilern sind aber nur die Seitenschiffe der Bauwerke geschützt; es galt, auch den frei emporragenden Mittelbau zu sichern. Wol führte man, dies zu bewirken, auch an der Oberwand Strebepfeiler auf, allein da dieselben an den Pfeilern des Mittelschiffes eine nicht eben breite Basis hatten, so konnten auch sie nur schwache Ausladung erhalten. Daher schlug man von ihrem oberen Punkte einen über dem Dache des Strebepfeilers freischwebenden Bogen, den *Strebebogen*, nach dem äusseren Strebepfeiler hinüber und hatte nunmehr den Seitenschub der oberen Gewölbe ebenfalls auf die äusseren Streben geleitet. Man gab dem Strebebogen nach unten die Profilierung der Gewölberippen, nach oben eine schräge Abdachung, und benutzte ihn ausserdem durch Anlegung einer Traufrinne als Ableitungskanal für das Regenwasser. Am unteren Ende über dem Strebepfeiler wurde ein *Wasserspeier* (bei A in Figur 741) in Form eines hockenden Thieres, eines Hundes oder Drachen und dergleichen angebracht, durch dessen geöffneten Rachen das fallende Wasser weit vom Bau hinweggeschleudert wurde. Um nicht dem Strebebogen eine unnötige Schwere zu geben, durchbrach man bald seine Masse mit freiem Fenstermaasswerk oder Rosetten. Verwickelter musste dieses Strebesystem werden, wo zwei Seitenschiffe das Mittelschiff einfassten (Figur 742). Hier führte man, um den Strebebögen den erforderlichen Halt zu geben, auf dem die beiden Seitenschiffe trennenden Pfeiler ebenfalls einen freien Strebepfeiler auf und schlug von ihm nach der Mittelschiffwand und nach dem äusseren Strebepfeiler je einen Bogen. Um aber dem mittleren Pfeiler noch kräftigeren Halt und durch grössere Belastung vermehrte Festigkeit zu geben, führte man die zwei Strebebögen übereinander auf, so dass auf jeden äusseren Strebepfeiler vier Strebebögen wirkten.“\*

#### *Italienische Renaissance.*

*Pilaster.* „Der römische Pilaster, eine in Flachdarstellung übertragene Säule (was — wie wir gesehen haben — die griechische Ante nicht war) hatte vortretende Säulen akkompagniren helfen, sich zu jedem Mauerabschluss, zur Ecke hergegeben, auch wol die Halbsäule oder die vortretende Säule schlechthin ersetzt (z. B. an den Prachtthoren). Reihenweise hatten ihn die Römer an jenen Schaubauten angewandt, um, nach Abschluss der unteren Hallenstockwerke mit Halbsäulen, das Auge über die geschlossene Wandmasse des obersten Stockwerkes aufwärts zu leiten und letzterer ihre Schwere zu benehmen. Amphitheater in der Provinz (Pola, Nimes) hatten auch wol Pilaster von unten auf. Ausser dem Kolosseum kommt auch das Amphitheatrum castrense in Betracht, dessen obere Ordnung damals laut alten Abbildungen viel besser erhalten war. Endlich hatte auch das Mittelalter (und nicht blos in Italien) die Gewöhnung an jede Art vertikaler Wandgliederung durch Mauerstreifen wach erhalten.

Die Renaissance verwandte nun den Pilaster ohne alles Bedenken und massenhaft; sie schätzte ihn schon als Repräsentanten ihrer geliebten Säule. — (Unbegreiflich die Verirrung *Palladio's*, der bisweilen auch Schwellung und Verjüngung von der Säule auf den Pilaster übertrug.)

Der Pilaster wird der Ausdruck des Strebenden und Ueberleitenden. Sein Einfluss auf die Stockwerkhöhen ist viel geringer als der letzteren auf ihn. — *Alberta* erwähnt den Pilaster, aber nicht die Pilasterordnung, die er doch anwandte.

Der Pilaster tritt in verschiedene Verhältnisse zu der toskanischen Rustika, der venezianischen Inkrustation und dem oberitalienischen Backsteinbau, sowol an Kirchen als an Palastfaçaden. In jeder der drei Richtungen verlangt insbesondere die Frage der Gesimse, zumal des obersten Kranzgesimses, eine eigene Lösung. Es ist eine Sache des feinsten Taktes, die Gesimse, welche sich nicht in Flachdarstellung umsetzen lassen, wie die zum Pilaster umgedeutete Säule, richtig zu den Pilastern und zugleich zum Ganzen zu stimmen.“\*\*

Bis zum Hauptreiz steigert sich die Belegung des *Pilasterschaftes*. Derselbe zeigt eine Füllung, die den ganzen Schaft in Anspruch nimmt und deren inneres Feld mit aufsteigenden Ornamenten geschmückt ist, das sich aus allerlei Laubwerk, thierischen und menschlichen Gestalten, Ungeheuern, Schildern, Masken, Fruchtschnüren u. s. w. zusammensetzt (Figur 743). Der Fuss des Pilasters ist ähnlich dem der Säule gestaltet. „Entstanden ist das italienische Pilasterkapitäl bekanntlich aus dem antik

\* *W. Lübke*, Die Baustile des Alterthums. — \*\* *J. Burckhardt*.